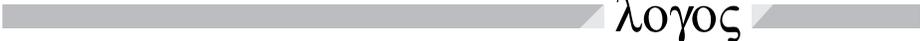


Peter Handler, Klaus Kaindl, Holger Wochele
(Hrsg.)

Ceci n'est pas une festschrift

Texte zur Angewandten und
Romanistischen Sprachwissenschaft
für Martin Stegu



λογος

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright Logos Verlag Berlin GmbH 2017
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8325-4527-7

Logos Verlag Berlin GmbH
Comeniushof, Gubener Str. 47,
10243 Berlin
Tel.: +49 (0)30 42 85 10 90
Fax: +49 (0)30 42 85 10 92
INTERNET: <http://www.logos-verlag.de>



Inhaltsverzeichnis

Peter Handler, Klaus Kaindl, Holger Wochele

Prolog 11

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Martin Stegu 21

Wirtschaftswelten

Linguistische, semiotische und kulturelle Dimensionen 27

Renate Rathmayr

Sprachregelungen in den Ethikkodizes und reale Sprachverwendung in der russischen Unternehmenskommunikation 29

Susanne Lesk

Der Einfluss individueller Sprachbiographien auf Selektionsprozesse in Unternehmen: Welche Rolle spielt die Sprachbewusstheit von mehrsprachigen Manager/innen bei Auswahl- und Promotionsentscheidungen? 41

Eva Lavric

Language needs analysis für Fußballer 59

Hartmut Stöckl

The Multimodal Enigmatic Advertisement – ‘En-riddling’ as a Rhetorical Strategy in Commercial Persuasion . . . 69

Bernd Spillner

Handelskorrespondenz: linguistische und interkulturelle Unterschiede im Wirtschaftsdiskurs 83

Christine S. Sing

“Same same, but different?” Gender-based variation in business student writing 95

Johannes Schnitzer

Wirtschaftssprachunterricht Spanisch: Die lexikalische Variation als Herausforderung und Chance 111

Sprachwelten

Laienlinguistik und *language awareness* 121

Dennis R. Preston

Applied Folk Linguistics? 123

Eva Vetter	
Wie viel wirklich geht. Zur Pluralität von <i>language awareness</i>. . . .	137
Antje Wilton	
Folk ideas about language in forensic linguistic contexts	151
Danielle Candel	
Expert, profane : quels rôles en terminologie officielle ?	161
Michael Metzeltin	
Von der intuitiven zur analytischen Sprachwahrnehmung	
Die Wahrnehmung des Rumänischen	173
Claudia Finkbeiner und Jennifer Schluer	
Forschendes Lehren und Lernen in einer videobasierten kooperativen Lernumgebung: Ein kompetenzorientiertes Professionalisierungsmodell	189
Rudolf de Cillia und Ruth Wodak	
Österreichisches Deutsch und die Konstruktion österreichischer Identitäten in Gruppendiskussionen 1995-2015	207
Brigitte Seidler-Lunzer	
« Bonne dégustation ! »	
Aspekte der sprachlichen Inszenierungen von Weinverkostungen als Experten-Laien-Kommunikation.	227
Geschlechterwelten	
Qu(e)re Identitätskonstruktionen	243
Tommaso M. Milani	
Queering critique: Discourse, body, affect	245
Heiko Motschenbacher	
Compliments, gender and sexuality in European ELF talk	259
Dennis Scheller-Boltz	
LGBT? LGBTQ+? LGBTTTQQFAGPBDSM? Or just: QUEER!	
Critical Remarks on an Acronym in Slavonic and Non-Slavonic Languages	279
Ernest W. B. Hess-Lüttich	
Queer Spaces	
Ein Stadtviertel im Zeichen des Regenbogens: Subkultur in Schöneberg.	293

Manfred Kienpointner
Que l'on me juge donc ! La mort, ou la liberté.
Zur politischen Rhetorik von Olympe de Gouges 311

Epilog 323

Reinhart Hosch
(Für) Martin
Ein kurzer Versuch über die Ethik (in?) der Postmoderne. 325

Kurzbiographien der AutorInnen und Herausgeber 327

Language needs analysis für Fußballer

Abstract: Mit diesem Beitrag soll dem Jubilar, der sich ja kaum für Fußball, aber umso mehr für *language needs analysis* interessiert, das Fußballfeld als Forschungsfeld zu Sprachbedarf und Mehrsprachigkeit schmackhaft gemacht werden.

Der Sprachbedarf von Fußballern – sofern sie sich nicht in Fußballakademien auf eine spätere noch ungewisse Karriere vorbereiten und sich zunächst einmal für alle Fälle ein gewisses sprachliches Repertoire zulegen – ist in der Regel ein sehr plötzlicher, unmittelbarer und dringender. Gleich nach einem Transfer in ein neues Land muss der Spieler so rasch wie möglich das grundlegende Fußball-Vokabular der neuen Sprache lernen, um auf dem Feld operational zu sein (*Threshold-Kompetenz*). Bei komplizierteren Mitteilungen werden Gestik und Mimik sowie Sprachmischungen eingesetzt (*Bricolage-Kompetenz*) – Hauptsache, die Botschaft kommt hinüber. Eine profundere Kompetenz in der jeweiligen Alltagssprache wird relevant, wenn es darum geht, dass sich der „Neue“ in der fremden Kultur integriert; gelingt ihm das nicht, kann auch seine spielerische Leistung darunter leiden (*Feel-good-Kompetenz*). Sehr bald kann es auch dazu kommen, dass der Legionär für andere Spieler (die dieselbe Sprache wie er, oder eine verwandte Sprache, als Muttersprache haben) auf dem Feld oder beim Training übersetzen muss: Das wäre dann die *Community-interpreting-Kompetenz*. Ist nun die Spieler-Laufbahn beendet, dann ergeben sich im Bereich des Fußballs Karrieremöglichkeiten mit wieder ganz neuem Sprachbedarf: In diesem Fall kommt es vor allem darauf an, wie breit das sprachliche Repertoire ist, das sich der Fußballer in all den Jahren angeeignet hat und das ihm nun ermöglicht, als Trainer oder als Legionäre-Betreuer tätig zu sein.

Als humoristische Note am Schluss seien zwei Aktivitäten erwähnt, für die der Fußballer keine Fremdsprachen lernen muss, weil er dafür seine Muttersprache verwenden kann: Die erste Sprachhandlung ist das Fluchen, das in jeder Sprache als solches hinüberkommt. Die zweite ist das Beleidigen des Schiedsrichters, das nämlich nur dann geahndet werden kann, wenn der Referee die Beleidigung versteht. Daher kann nur empfohlen werden, für solche Beleidigungen möglichst exotische, unbekannte Sprachen zu verwenden.

1. Anpfiff

Der Jubilar hat, soweit mir bekannt ist, keinen besonderen Draht zum Fußball. Vielleicht gelingt es mir aber, mit dem Thema „*language needs analysis* für Fußballer“ sein Interesse für diesen Sport als Forschungsthema zu wecken, denn zu *language needs* hat Martin Stegu sehr wohl einen starken Bezug. Immerhin hat er vor kurzem, gemeinsam mit mir und mit einer weiteren – ebenfalls an diesem Band mitwirkenden – Kollegin, einen umfangreichen Handbuchartikel zu „Multilingualism in business: Language needs“ abgeschlossen (Lavric/Lesk/Stegu 2017). Die Existenz dieses Artikels enthebt mich auch hier der Notwendigkeit eines theoretischen Hintergrund-Teils, und ich kann also (fast) direkt *in medias res* einsteigen.

Dieser Beitrag befasst sich mit dem Sprachbedarf von Fußballern, bei deren Tätigkeit die Beine zwar sicher eine größere Rolle spielen als die Zunge – vgl. den Titel des Artikels von Kellermann/Koonen/van der Hagen 2006: „Feet speak louder than the tongue“ –, die aber sehr wohl immer wieder in die Lage kommen, Fremdsprachen erlernen zu müssen. Man denke nur an moderne Spitzenmannschaften wie *Real Madrid* oder *Bayern München*, bei denen Legionäre mit den verschiedensten nationalen, kulturellen und eben auch sprachlichen Hintergründen in einem bunt gemischten Team zusammenarbeiten. Mindestens ebenso spannend wie das taktische Geschick und die fußballerischen Leistungen dieser Mannschaften erschien mir daher immer schon die Frage, wie die verbale Kommunikation innerhalb solcher Multikulti-Teams funktioniert und wie dafür gesorgt wird, dass sprachliche Barrieren nicht zu Missverständnissen und Spielfehlern führen. Das Problem beschränkt sich im Übrigen nicht nur auf Spitzenmannschaften, denn auch regionale Teams weit unbedeutenderer Ligen haben oft einen hohen Anteil an MigrantInnen und AsylantInnen und müssen – mit viel geringeren Mitteln – die Sprachenproblematik ebenfalls in den Griff bekommen. Zu diesen Fragen forscht seit 2006 die „Innsbruck Football Research Group“¹, die inzwischen einen Sammelband (Lavric et al. 2008), zwei Workshops (2007 und 2016), zwei Projektseminare (2009 und 2016), eine Online-Bibliographie,² eine Diplomarbeit (Steiner 2009/2011), eine Dissertation (Steiner 2014) und mehrere Artikel (die wichtigsten wären Lavric/Steiner 2011 und 2017 sowie Lavric 2012) zu dem Thema hervorgebracht hat.

2. Language needs, aber auch policies and practices

Sprachbedarfsanalysen wurden und werden, seit ihrer Erfindung durch Richterich (1972) bzw. Richterich/Chancerel (1977), für die verschiedensten LernerInnen- und Berufsgruppen durchgeführt; sie sollten eigentlich der Entwicklung eines jeden Sprachen-Curriculums zugrunde liegen. Sie stellen und beantworten zwei verschiedene Fragen:

1. Welche Sprache/n braucht Lerner/in X bzw. Lernergruppe Y jetzt oder in der Zukunft?
2. Welche Inhalte, Fertigkeiten, welches Niveau etc. der jeweiligen Sprache werden gebraucht?

Beim Verfassen unseres „Needs“-Artikels hat gerade Martin Stegu, der ja als Zweifler und In-Frage-Steller bekannt ist, sich sehr intensiv mit der Überlegung eingebracht, dass man bei vielen typischen LernerInnen-Gruppen – etwa SchülerInnen oder Studierenden – nicht wirklich sagen kann, wohin das Leben und die berufliche Laufbahn sie einmal verschlagen werden. Daher kann der Sprachbedarf, den man einem Curriculum z.B. an einer Wirtschaftsuniversität zugrunde legt, nur sehr vage und sehr allgemein formuliert

¹ Irene Giera, Erika Giorgianni, Eva Lavric, Gerhard Pisek, Andrew Skinner, Wolfgang Stadler, Jasmin Steiner.

² https://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/bibliography/, verfasst und betreut von Erika Giorgianni.

werden.³ Am anderen Ende der Skala – und in unserer Gruppe typischerweise durch mich vertreten, die ich ja immer schon die Konkretere, Sich-Festlegendere war – stehen solche Fälle, wo man eine ganz bestimmte Berufsgruppe oder sogar eine bestimmte Abteilung einer Firma im Auge hat, bei der man durch Beobachtung und Befragung sowohl die Sprachen an sich, als auch das Niveau, die Fertigkeiten, ja sogar die erforderlichen Situationen genau eruieren kann.⁴

Genau bei dieser Art von Beobachtung und Befragung ergibt sich ein Aspekt, der in unserem „Needs“-Artikel eine wichtige Rolle gespielt hat. Dieser Artikel hatte nämlich einen Zwilling, der von denselben AutorInnen verfasst wurde und der sich dem Thema „Multilingualism in business: Language policies and practices“ widmete (Lesk/Lavric/Stegu 2017). Beim Verfassen erkannten wir sehr bald, dass es eigentlich unmöglich ist, die drei Aspekte zu trennen, da nämlich *language needs* mit *language policies* und *language practices* sehr eng verbunden sind. Geht man beim Sprachenlehren und -lernen von einem *task based approach* aus (cf. Ellis 2003), so kann ja der Sprachbedarf und damit der Inhalt des Curriculum nur dadurch ermittelt werden, dass zunächst die vom Management (oder in der Schule von der Schulbehörde, und an der Universität von der Uni-Leitung) vorgegebene Sprachpolitik erfragt wird. Noch wichtiger ist es, dass die Praxis an den entsprechenden Arbeitsplätzen und in den entsprechenden Lebenszusammenhängen so genau wie möglich erhoben wird, eben durch Beobachtung und durch genaue Befragung der Betroffenen. Das heißt, eine Sprachbedarfsanalyse umfasst, wenn sie richtig gemacht ist, vor allem einmal die Ermittlung der Vorgaben der Sprachpolitik sowie, noch wichtiger, die Beobachtung und Erhebung der sprachlichen Praxis für die entsprechende Gruppe. Für den Bereich Fußball können wir uns dabei auf die Arbeiten der „Innsbruck Football Research Group“ stützen, die schon länger *language policies and practices* in Fußballmannschaften erforscht (s.o.). Was in diesem Zusammenhang noch ausständig ist, das ist eine Umlegung der Befunde aus der Praxis auf die Perspektive des Sprachbedarfs, also eine empirisch gestützte *language needs analysis* für Fußballer. Genau das soll in diesem Beitrag nun unternommen werden.

3. Zum Sprachbedarf von Fußballern

3.1. Welche Sprache(n)?

Martin Stegus Zweifel an der Vorhersagbarkeit von Sprachbedarf gilt im Fußball nicht minder als an der Hochschule, jedenfalls was die Frage „Welche Sprache(n)?“ betrifft.

³ Ein weiterer wichtiger Einwand von Martin Stegu gegen den reinen *language needs approach* ist – vgl. Stegu (2008) –, dass die Motivationen, Sprache(n) oder eine bestimmte Sprache zu lernen, zum Glück vielfältiger sind als nur der rein berufliche Bedarf. Das geht vom Klang der Sprache über die damit verbundenen Kulturen, es kann über die Musik oder den Sport vermittelt sein oder es geht auf Reisen und persönliche Begegnungen zurück...

⁴ Wie z.B. beim Projekt „VinoLingua“ 2009, einem Sprachkurs für Winzer/innen (Dt., Frz., Sp., It.), der sich nur um die Situationen Betriebsbesichtigung, Verkostung und Besuch einer Weinmesse dreht.

Ein Sonderfall, der allgemeinen Schulen und Hochschulen besonders nahekommt, ist jener der Fußball-Akademien für junge Nachwuchsspieler. Dazu gibt es ein Buch, die Dissertation von Michaela Baur 2012, über die Akademien der englischen *Premier-League*-Klubs, und zwei Gruppenarbeiten der Innsbrucker Projektseminare zu den Jugendakademien des *FC Milan* und des *FC Barcelona*. Es stellt sich heraus, dass in den Jugendakademien, die meist schon sehr international durchmischt sind, selbstverständlich die Sprache des jeweiligen Klubs gelehrt wird, aber auch weitere Sprachen, z.B. bei *Milan* neben Italienisch auch Englisch und Französisch. Beim *FC Barcelona* – der übrigens auf Spanisch funktioniert und nicht auf Katalanisch – erhalten nicht nur die Nachwuchsspieler, sondern auch der Staff individuellen Unterricht in den verschiedensten Sprachen.⁵ Die jungen Talente gehen also, jedenfalls sofern sie eine Fußball-Akademie besuchen, nicht unvorbereitet ihrer (hoffentlich) internationalen Karriere entgegen.

Trotzdem kann der einzelne Spieler nicht wirklich voraussehen, welche Sprachen er dann tatsächlich brauchen wird. Wir kennen alle die Wechselfälle von Fußballer-Karrieren, die oft Monate, ja Wochen vor dem Transfer noch nicht wissen, wo sie ihr Sport als nächstes hin verschlägt. Erst ab dem Zeitpunkt, wenn der Legionär seine neue Mannschaft und damit sein neues Land kennt, wird er sinnvollerweise mit dem Spracherwerb beginnen können. Man kann sich an dieser Stelle fragen, ob nicht Englischkenntnisse genügen, denn Englisch ist ja, das ist bekannt, eine Art internationale *lingua franca*. Das gilt aber für den Fußball viel weniger als für andere Bereiche, denn Fußballklubs funktionieren – mit ganz wenigen Ausnahmen – stets in der Landessprache ihres Heimatlandes. Diese ist es also, die erlernt werden sollte, und die Klubs stellen den neuen Spielern dafür Kurse oder Privatlehrer zur Verfügung, gerne auch ein „Mädchen für alles“, das sich nicht nur um die sprachlichen, sondern um sämtliche Lebensbelange des Neulings kümmert. Aus *needs*-Perspektive heißt das: Im Augenblick des Transfers zu einem neuen Klub in einem neuen Sprachraum entsteht für den Spieler ein sehr dringender und nicht vorhersehbarer Sprachbedarf in einer neuen Sprache. Die Zeitläufe sind dabei ein echtes Problem, denn Fußball ist grundsätzlich viel schnelllebiger als der übliche Spracherwerb, und einem Legionär wird stets nur eine sehr kurze Eingewöhnungszeit zugestanden.

3.2. *Threshold*⁶-Kompetenz (kurzfristig – fachsprachlich)

Der Neuankömmling muss daher, das haben unsere empirischen Untersuchungen ergeben, so rasch wie möglich die grundlegenden Fachausdrücke erlernen, die er im Spiel während des Matches braucht. Hier eine Liste dieser Fachvokabeln für das Deutsche: *vorwärts, rückwärts, hoch, niedrig, rechts, links, schnell, langsam, hinauf, hinunter, kur-*

⁵ Vgl. Interview Díaz 2016. Interessanterweise ist der Unterricht nicht fach-, sondern allgemein-sprachlich, denn die Fachterminologie, so der Leiter der Akademie, lernen die Nachwuchsspieler ohnehin auf dem Feld. Letzteres gilt aber in diesem Fall nur für Spanisch, daher ist anzunehmen, dass in den Kursen für andere Sprachen die Fußball-Terminologie sehr wohl vorkommt.

⁶ Das *threshold level* bzw. frz. *niveau seuil* wurde in den 70er-Jahren vom Europarat entwickelt, es bezeichnet eine sehr grundlegende Sprachkompetenz, vgl. <http://archive.ecml.at/help/detail.asp?i=124> (Stand. 9.5.2017).

zer Pass, langer Pass, Eckball, Foul, Tor, Stürmer, Mittelfeldspieler, Verteidiger, Tormann, Mannschaft, Anpfiff, Schlusspfiff, Abseits, Ballbesitz, Manndeckung... Man sieht, dass es vor allem einmal um das Fachvokabular geht, das so rasch wie möglich erlernt werden muss, damit bei den kurzen Zurufen auf dem Feld keine Missverständnisse entstehen. Wenn der Spieler diese grundlegenden Vokabeln beherrscht, ist er im Match operational, er wird im Spiel funktionieren und seine Leistung bringen können. Auf dieses Level zielen denn auch die wenigen Sprach-Lehrwerke für Fußballer, die es bisher gibt: „Deutsch für Ballkünstler“ von Uwe Wiemann (Wiemann 2008, Wiemann et al. 2008) und „English for football“ von Alan Redmond und Sean Warren (Redmond/Warren 2012). Man hat sich dieses Niveau als sehr sehr grundlegend vorzustellen, denn es garantiert lediglich das Verständnis in einem Match, nicht aber zum Beispiel während des Trainings, wo der Legionär (sofern der Trainer die Übungen nicht vorzeigt oder vorzeigen lässt) oft erst beobachtet, was die anderen tun, bevor er selbst mitmachen kann; und ebenso wenig bei Team- bzw. Taktikbesprechungen, wo vor allem graphische Mittel eingesetzt werden, um die Kommunikationsbarriere zu überwinden.

Eine Frage, die in denselben, grundlegenden Bereich des Im-Spiel-Funktionierens gehört, ist die, welche Spieler – genauer: welche Spielpositionen – auf dem Feld denn am meisten verbale Kommunikation brauchen. Laut den von uns befragten Fußball-Profis muss der Tormann viel kommunizieren, wenn er z.B. die Mauer zusammenstellt, aber auch die Verteidiger und die Mittelfeldspieler benötigen eine Menge Sprache. Einzig die Stürmer müssen weniger verbal kommunizieren. Das liegt daran, dass Fußballer, die weiter hinten spielen, einen besseren Überblick über das Spielgeschehen haben, dessen relevante Aspekte sie dann auch ihren Teamkollegen verbal mitteilen. Die „Sprach-losigkeit“ der Stürmer mag auch der Grund dafür sein, warum Zlatan Ibrahimovic, als er sich nach einer fantastischen Zeit bei *Paris Saint-Germain* verabschiedete, erklärte: „Das war ein tolles Abenteuer für mich. Ich habe kein Französisch gelernt, aber alles gewonnen.“ (ORF 2016)⁷

3.3. *Bricolage*-Kompetenz

Die allerwichtigste kommunikative Kompetenz – beinahe so wichtig wie das Fachvokabular – ist im Fußball allerdings das Improvisieren. *Bricolage* heißt der Terminus, den ich (Lavric 2012) noch vermeintlich selbst geprägt habe, nicht ahnend, dass er in der Sprachbedarfs- und -verwendungs-Literatur bereits existiert, und zwar nicht nur auf Französisch,⁸ sondern auch als Lehnwort in Deutsch und Englisch. Es geht darum, dass man mit den vorhandenen Mitteln und Möglichkeiten – seien sie nun (fremd-)sprachlicher oder non-verbaler Natur – so gut es eben geht zurechtkommen muss. Man kombiniert Brocken verschiedener Sprachen (das berühmte *code switching*) und ergänzt das mit Gesten und Zeichnungen: Hauptsache, die Botschaft kommt hinüber. Natürlich passieren dabei auch Fehler und Missverständnisse, aber im Allgemeinen funktioniert diese „Alles ist erlaubt“-Methode ziemlich gut, und viele Spieler und Klubs verlassen sich weitgehend darauf.

⁷ Googelt man allerdings „Ibrahimovic“ und „Französisch“, stößt man auch auf etliche Artikel aus der Zeit bei PSG, in denen beschrieben wird, wie Ibrahimovic die Sprache immer besser beherrscht.

⁸ Wörtlich heißt *bricolage* so viel wie ‚do it yourself‘ oder ‚heimwerken‘.

3.4. *Feel good*-Kompetenz (mittelfristig – allgemeinsprachlich)

Mit der *Threshold*-Kompetenz und ein bisschen Übung in *Bricolage* kommt man auf dem Spielfeld also schon sehr weit. Allerdings ist Fußball – wie jeder andere Sport – sehr von der individuellen Form des Sportlers abhängig, und da ist es wichtig, dass dieser sich in dem Land, bei dem Klub, kurz: in der Lebenssituation, in der er sich befindet, wohl fühlt. Etliche Spieler haben uns aber – aus eigener Erfahrung wie aus der Beobachtung von Klubkollegen – berichtet, dass das beste „Mädchen für alles“ auf Dauer nicht die wirkliche Integration in die neue Heimat des Spielers ersetzen kann. Wenn er in der Garderobe mit den Kollegen nicht reden kann, wenn er im Restaurant nur durch Zeigen auf der Karte bestellt, wenn er niemanden hat, mit dem er einen netten Abend verbringen kann, wenn er daher privat – abgesehen von Telefonaten mit zu Hause – oft in völliger Isolation lebt, dann wird sich das auf Dauer auch auf die Psyche des Spielers auswirken und seine Leistungen beeinträchtigen.

Aus diesem Grund berichtet die Mehrheit der Spieler, dass sie sich mit dem *Threshold*-Level beim Spracherwerb nicht zufriedengeben wollen. Für das persönliche Wohlbefinden, und damit indirekt auch für die Leistung auf dem Feld, ist eine gute Integration in die neue Umgebung unerlässlich. Daher findet man bei Fußballspielern unerwartet viele *Sprach-Freaks*, die tatsächlich in jedem neuen Land wieder mit dem Sprachenlernen beginnen und dabei einen beträchtlichen Ehrgeiz entwickeln. Immer wieder wird auch von Fällen berichtet, wo sich durch den Spracherwerb die Leistung eindrucksvoll gesteigert hat.

In dieser Phase geht es bei den *language needs* nicht mehr um Fachsprachliches, sondern gerade eben um jene Allgemeinsprache, die es dem Spieler ermöglicht, Freundschaften zu schließen und ein befriedigendes Alltagsleben in der fremden Kultur zu führen.

Natürlich wird auch die Fußball-Fachsprache weiterhin trainiert werden, damit die Verständigung beim Training, in der Kabine und bei Taktik-Besprechungen leichter wird. Eine wichtige Situation, die auf diesem Level unbedingt mitberücksichtigt werden sollte, ist das Medien-Interview. Denn wenn der Legionär gut spielt, wird er öfters in die Lage kommen, einem Journalisten gegenüber den Verlauf und den Ausgang eines Spiels kommentieren zu müssen. Die Interview-Situation sollte man daher bei den fortgeschrittenen *language needs* für Fußballer unbedingt mit einbeziehen.

3.5. *Community interpreting*-Kompetenz

Eine wichtige Kompetenz, die ein Fußballer erwerben sollte – und die er ziemlich wahrscheinlich auch brauchen wird, selbst wenn er sie nicht speziell trainiert hat –, ist die translatorische Kompetenz. Und zwar braucht er sie oft ab einem relativ niedrigen Niveau von Sprachkompetenz. Unsere Erhebungen haben nämlich ergeben, dass die gängigste Form der sprachlichen Integrationshilfe für einen neuen Spieler das systematische Dolmetschen durch einen dienstälteren Teamkollegen mit derselben Muttersprache ist.

In der Translationswissenschaft gibt es einen Fachbegriff für diese Vorgangsweise, nämlich *community interpreting*, wenn also in Migrations- oder Arbeitskontexten ein

nicht-professioneller Dolmetscher die Sprachmittlung übernimmt und den neu Angekommenen auch gleich unter seine Fittiche nimmt. Immer wieder berichten Spieler, dass sie von Mitspielern gewissermaßen in den neuen Klub eingeführt worden sind. Der gleichsprachige Mitspieler ist dabei nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell Brückenbauer in die neue Umgebung. Für den Klub ist diese Lösung ideal, weil der Mitspieler natürlich ohnehin ständig da ist, und sie ist auch billiger als ein professioneller Dolmetscher; außerdem kennt sich der Spieler gut aus, er ist in den Kontext integriert und übersetzt sicher richtig, selbst wenn er die Landessprache vielleicht noch nicht perfekt beherrscht. Die Präsenz eines Spielers mit einer bestimmten Muttersprache ist daher auch ein Argument, das mitspielt, wenn es darum geht, weitere Akquisitionen in einem bestimmten Sprachraum zu tätigen. Die bereits vorhandenen Landsleute des Neuen müssen dann ganz selbstverständlich die Sprachmittlung übernehmen.

Im Übrigen muss es gar nicht unbedingt dieselbe Muttersprache sein, denn auch verwandte Sprachen (aufgrund der Interkomprehension zwischen z.B. Spanisch und Portugiesisch, oder den Sprachen des ehemaligen Jugoslawien) genügen, um eine einfache Form der Verständigung möglich zu machen. Fußballer sollten daher möglicherweise auch gezielt mit Formen der Mehrsprachigkeitsdidaktik bekannt gemacht werden.

3.6. Berufsperspektiven (langfristig) – welches Repertoire?

Einer der Punkte, über den wir uns bei unseren Diskussionen zum *language needs*-Artikel alle drei einig waren, ist die Forderung, dass man Sprachbedarf nicht nur – wie seltsamerweise vom Europarat angedeutet (Council of Europe s.a.) – kurz- und mittelfristig, sondern auch langfristig in Betracht ziehen muss. Gerade Lehrende an einer Wirtschaftsuniversität, und noch mehr BildungspolitikerInnen, müssen bei der Erstellung eines Sprach-Curriculums unbedingt Jahrzehnte in die Zukunft denken. Und dabei muss es natürlich vor allem um die Wahl der Sprachen und um das zu erreichende Kompetenz-Niveau gehen, und nicht mehr um einzelne konkrete berufliche Situationen, die zu bewältigen sind.

Was bedeutet eine solche langfristige Sprach-Perspektive für Fußballer? Sie bedeutet vor allem einmal, dass diese Sportler in spätestens zwanzig, fünfundzwanzig Jahren keine Fußballer mehr sein werden. Welche Perspektiven eröffnen sich einem Fußballer nach seinem Karriereende als Spieler, und wie hängen diese mit der Sprachenfrage zusammen? Nun, die Fortsetzung, die sich am selbstverständlichsten anbietet, ist eine zweite Karriere als Trainer. Der Trainer allerdings braucht im Vergleich zu den Spielern wesentlich mehr und vielfältigere fremdsprachliche Kompetenzen. Denn während es für einen Spieler nicht unabdingbar notwendig ist, mit diesem oder jenem Teamkollegen tiefsinnige Gespräche zu führen, ist der Trainer der, der seine Botschaft an alle Spieler der Mannschaft hinüberbringen muss. Dabei arbeitet er selbst sehr oft in einem für ihn fremden Sprachraum; und viele Teams sind heute, wir haben es eingangs schon bemerkt, aus den verschiedensten Nationalitäten und Sprachräumen bunt durchgemischt. Daher kommt es beim Trainer sehr stark auf die Breite des sprachlichen Repertoires an – jede zusätzliche Sprache ist ein Pluspunkt, und „*Bricolage*“-Kompetenz ist das Um und Auf. Der entscheidende Punkt ist natürlich die Landessprache des Klubs, da diese ja inner-

halb der meisten Klubs als *lingua franca* fungiert. Wenn der Trainer diese aber nicht beherrscht, dann muss er lernen, sich einen guten Dolmetscher auszusuchen und mit diesem optimal zusammenzuarbeiten (schon wieder ein sprachbezogener Bedarf!). Als Beispiel sei an den Deutschen Otto Rehhagel erinnert, der 2004 die griechische Nationalmannschaft zum Europameistertitel geführt hat, nicht zuletzt dank seines genialen Dolmetschers Ioannis Topalidis.⁹

Eine weitere interessante Beschäftigungsmöglichkeit – weil ja nicht jeder Spieler am Ende ein Top-Trainer werden kann – ist die Position des Sprach- und Integrations-spezialisten in der eigenen Stamm-Mannschaft. Tatsächlich finden sich Ex-Spieler mit besonders reichhaltigem Sprachrepertoire in etlichen Klubs in der Position des Managers oder Betreuers für Legionäre wieder, der Neuankömmlingen in Extremfällen sogar ein vorübergehendes Quartier im eigenen Haus anbietet.

3.7. Was man nicht lernen muss: Fluchen und Schimpfen

Um mit einer heiteren Note zu enden, möchte ich hier noch einmal auf einen speziellen Sprachbedarf der Fußballer auf dem Spielfeld eingehen, oder eigentlich auf einen Nicht-Bedarf. Es gibt nämlich tatsächlich Dinge, ganz bestimmte Sprechakte, die Fußballer nicht in der Fremdsprache lernen müssen. Sie können dafür ganz locker ihre Muttersprache verwenden – obwohl es genau die Dinge wären, die Fremdsprachenlerner sowieso auch ohne Kurs ganz von selbst erwerben...

Das Erste, was ein Fußballer auf dem Spielfeld locker in seiner Muttersprache tun kann, ist das Fluchen. Steiner 2014:321-324 gibt mehrere Beispiele, wie der von ihr begleitete spanische Legionär in Tirol während des Matches für Ausdrücke des Unmuts wie *joder!*, *jputa madre!* oder *jhostia!* in seine Muttersprache zurückfällt. Der direkte Ausdruck einer intensiven Emotion, der mitten im Match aus dem Spieler herausbricht, kann nicht warten, dass dieser in der fremden Sprache einen korrekten Satz bildet. Spontan und unreflektiert geäußert, sind diese Ausdrücke schon vom Tonfall und von der Situation her als Flüche erkennbar und in ihrer Funktion so für jedermann verständlich.

Die zweite Funktion, für die man als Legionär besser nicht sprachliche Anpassung übt, sondern bei seiner – möglichst exotischen – Muttersprache bleibt, ist das Beleidigen des Schiedsrichters. Denn bekanntlich bringt ja eine solche Beleidigung, zu der sich ein Spieler vielleicht in der Hitze des Gefechts hinreißen lässt, unweigerlich die rote Karte. Außer – ja, außer, der Spieler hat dafür eine Sprache gewählt, die der Schiedsrichter nicht versteht! In diesem Fall kann der Referee die rote Karte nicht geben, weil er nämlich in seinem Bericht nach dem Spiel aufschreiben muss, was der Spieler zu ihm gesagt hat. Allerdings erzählte uns ein Trainer einer türkischen Mannschaft in Deutschland, dass er seine Spieler regelmäßig davor warne, den Schiedsrichter auf Türkisch zu beschimpfen, denn dieser kenne die betreffenden Schimpfwörter garantiert schon lang auswendig (Yüksel 2016).

⁹ Es soll sogar schon Fälle gegeben haben, in denen nach Abgang des Trainers der Dolmetscher die Mannschaft übernommen hat...

Es ist natürlich bekannt, dass auch in diesem Fall eine Geste oft mehr sagt als tausend Worte und dass Spieler selbst bei mangelnden Sprachkenntnissen immer einen Weg finden, die Botschaft zu übermitteln – auch wenn ihnen das Gelingen dieser nonverbalen Beleidigung im Nachhinein wahrscheinlich leid tut. Auch Gesten sind im Übrigen nicht immer so international, wie man annehmen mag, und auch dabei kann es zu Missverständnissen kommen. So berichtet Jocelyn Blanchard, der französische Ex-Kapitän von *Austria Wien*:

Ich wollte dem Schiedsrichter signalisieren, dass ich am Kopf gefoult worden war, eben so, wie wir das in meinem Heimatland machen. [...] Er dachte aber, ich hätte ihm den Vogel gezeigt, und gab mir die rote Karte.

Den Legionären sollte man also, das ist zwar kein *language*, aber ein *communication need*, unbedingt auch die landesspezifischen Beleidigungsgesten beibringen!

4. Schlusspiff

Ich hoffe, dem Jubilar mit diesen Ausführungen gezeigt zu haben, dass Fußball und *language needs* ein sehr spannendes und vielfältiges Forschungsfeld ergeben, auf dem man etliche Matches ausfechten kann, ohne sich auch nur ein klein wenig körperlich anzustrengen.

Was könnte man nun weiterforschen? Zum Beispiel die *language needs* von Schiedsrichtern, bei denen wahrscheinlich vor jedem Match die beleidigenden Wörter und Gesten in den Ländern der jeweiligen Mannschaften auf der Liste des Sprachbedarfs ganz oben rangieren!

Bibliographie

- Baur, Michaela. 2012. *English for foreign Premier League football players. Linguistic needs, tutoring options and support mechanisms – A framework of an ESP course*. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften.
- Blanchard, Jocelyn. 2009. Interview durchgeführt von Christine Massong im Sommersemester 2009.
- Council of Europe. s.a. *Linguistic integration of adult migrants, key terms: "language needs"* (Autor: JCB). Abrufbar unter: http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/liam/Search_themes/Notices/Language_needs_EN.asp (Stand: 4.10.2014).
- Diaz, Francisco. 2016. Jugend-Manager beim FC Barcelona, Interview mit Bernhard Hölzl, Barcelona, 19.5.2016.
- Ellis, Rod. 2003. *Task based language learning and teaching*. Oxford: OUP.
- Kellermann, Eric/Koonen, Hella/van der Haagen, Monique. 2006. Feet speak louder than the tongue: A preliminary analysis of language provisions for foreign professional footballers in the Netherlands. In: Long, Michael. (Hg.) 2006. *Second language needs analysis*. Cambridge: CUP, 200-222.
- Lavric, Eva/Pisek, Gerhard/Skinner, Andrew/Stadler, Wolfgang. (Hg.) 2008. *The linguistics of football*. Tübingen: Gunter Narr (= Language in Performance Bd. 38).
- Lavric, Eva/Steiner, Jasmin. 2011. „Wenn er die Sprache kann, spielt er gleich besser“ – 11 Thesen zur Mehrsprachigkeit im Fußball. In: Mendoza, Imke/Pöll, Bernhard/Behensky, Susanne. (Hg.)

2011. *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Soziolinguistik und Systemlinguistik. Language contact and multilingualism as a challenge for sociolinguistics and theoretical linguistics*. München: Lincom, 101-120.
- Lavric, Eva. 2012. Politiques conscientes et « bricolage » linguistique dans les entreprises et dans les équipes de football. In: Cichon, Peter/Erhart, Sabine/Stegu, Martin. (Hg.) 2012. *Les politiques linguistiques explicites et implicites en domaine francophone = Synergies. Pays germanophones* 5, 165-186.
- Lavric, Eva/Lesk, Susanne/Stegu, Martin. 2017. Multilingualism in business: Language needs. In: Mautner, Gerlinde/Rainer, Franz. (Hg.) *Handbook of business communication*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 249-268.
- Lavric, Eva/Steiner, Jasmin. 2017. Personal assistants, community interpreting, and other communication strategies in multilingual (European) football teams. In: Caldwell, David/Walsh, John/Vine, Elaine W./Jureidini, Jon. (Hg.) 2017. *The discourse of sport: Analyses from social linguistics*. London: Routledge, 56-70. (= Routledge Studies in Sociolinguistics).
- Lesk, Susanne/Lavric, Eva/Stegu, Martin. 2017. Multilingualism in business: Language policies and practices. In: Mautner, Gerlinde/Rainer, Franz. (Hg.) *Handbook of business communication*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 269-317.
- ORF 2016: „Das war ein tolles Abenteuer“, 22.5.2016. Abrufbar unter: <http://sport.orf.at/stories/2251530/2251495/> (Stand: 9.5.2017)
- Redmond, Alan/Warren, Sean. 2012. *English for football*. Oxford: Oxford University Press.
- Richterich, René. 1972. *A model for the definition of language needs of adults learning a modern language*. Strasbourg: Council of Europe.
- Richterich, René/Chancerel, Jean-Louis. 1977. *Identifying the needs of adults learning a foreign language* (Strasbourg: Council for Cultural Co-operation of the Council of Europe). [Wieder Oxford: Pergamon Press 1978; wieder Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall International 1987].
- Steiner, Jasmin. 2009/2011. *Il plurilinguismo nel calcio: L'analisi delle situazioni e delle strategie comunicative attorno a squadre multilingui*. Diplomarbeit, Universität Innsbruck, 2009; publiziert bei Innsbruck University Press 2011.
- Steiner, Jasmin. 2014. *„İñaki, du musch ummi laufen!“: Empirische Analyse von Mehrsprachigkeit und Kommunikationsstrategien in einer Fußballmannschaft*. Dissertation, Universität Innsbruck.
- Stegu, Martin. 2008. Warum welche Sprachen lernen? Möglichkeiten und Grenzen wirtschaftlicher und sprachwissenschaftlicher Argumentation. In: Tritscher-Archan, Sabine (Hg.) 2008. *Fremdsprachen für die Wirtschaft: Analysen, Zahlen, Fakten*. Wien: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, 117-129.
- VinoLingua. 2009. *VinoLingua – Agreement: Leonardo da Vinci Programme (2009), Lifelong Learning Programme, Multilateral Project for the development of innovation, Vocationally oriented language learning, priority 4 – Develop Vocational Skills considering the labour market needs*, Grant Agreement No. 2009-2179/001-001.
- Wiemann, Uwe. 2008. Idee und Konzept. In: *Deutsch für Ballkünstler – Ein Sprachkurs für Fußballprofis*. Abrufbar unter: http://www.deutsch-fuer-ballkuenstler.com/index.php?option=com_content&view=category&id=30&Itemid=156 (Stand: 27.6.2012).
- Wiemann, Uwe/Auffenberg, T./Robra, W.G. 2008. *Deutsch für Ballkünstler*. Abrufbar unter: <http://www.deutsch-fuer-ballkuenstler.de/> (Stand: 27.6.2012).
- Yüksel, Ziya. 2016. Trainer des Klubs “Türkgücü Germersheim”, Interview mit Eva Lavric, Germersheim, 20.5.2016.